Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 6 (1993)
Heft: 12

Artikel: Über die Notwendigkeit von Hochhäusern
Autor: Loderer, Benedikt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-119856

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Über die Notwendigkeit von Hochhäusern

Niemand ist grundsätzlich gegen Hochhäuser. Jedermann kann sie sich vorstellen. An einem besonders geeigneten Standort zum Beispiel oder in einem amerikanischen Stadtzentrum. Einfach woanders, nicht hier bei uns.

*

Einmal mehr die schweizerische Haltung. Wir sind grundsätzlich dafür, im Einzelfall jedoch dagegen. Die Summe der Vorbehalte ergibt das faktische Verbot. Man darf nur, wogegen niemand was hat. Die Nein sind immer schwerer als die Ja hierzulande.

*

Dabei sind wir ja gegen Verbote und für mehr Freiheit. Nur meinem Nachbarn muss sofort verboten werden, dass er nicht tut wie ich.

*

Um gegen Hochhäuser zu sein, muss ich mich nicht damit beschäftigen. Das gesunde Vorurteil genügt. Hochhäuser sind schlecht für die gesunde Schweizerfamilie. Doch wenn wir bei den Hochhausbewohnern nachfragen, hören wir, wie gerne sie darin wohnen. Das müssen schlechte Schweizer sein.

*

Hochhäuser dienen den Mächtigen zum Protzen im Stadtbild. Vielleicht erzählen sie einfach die Wahrheit. Die Kirchtürme sind niedriger geworden.

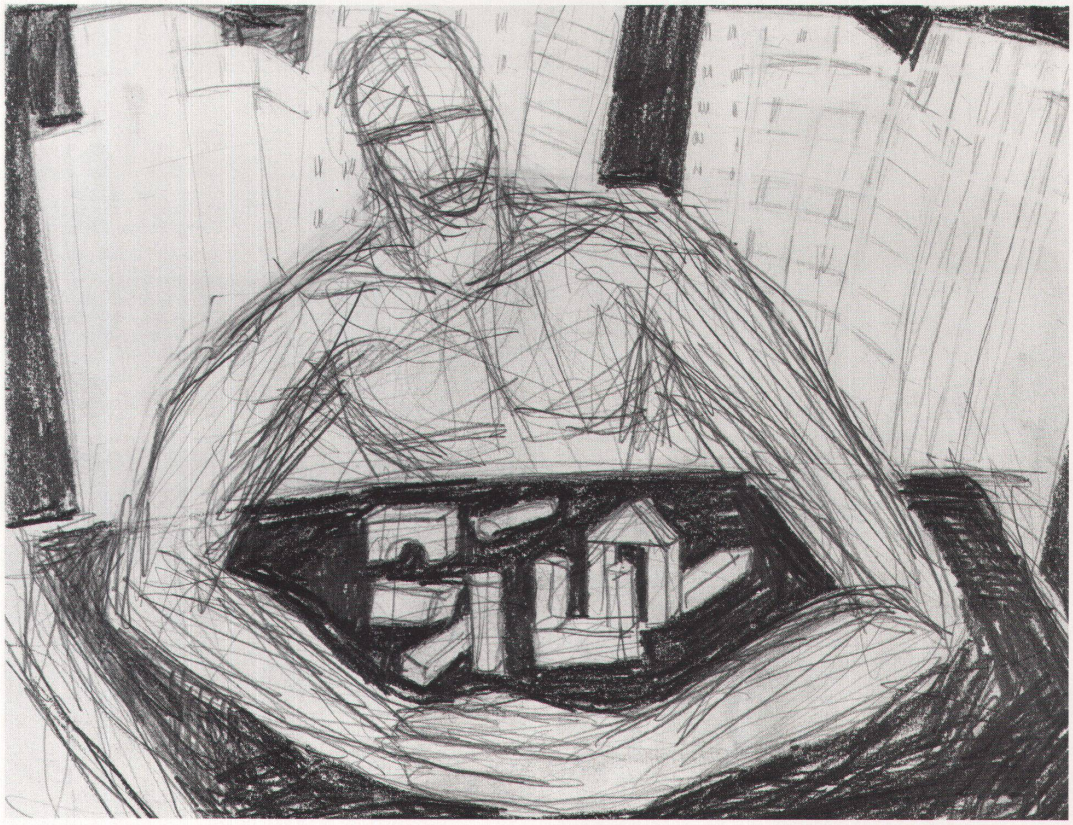

Illustration: Heinz Gadient

*

Alle wollen wir die Zukunft wie sie war. Den Kleinstaat, die Kleinstadt, die Übersicht, kurz das Vertraute. «Die heimatliche Stadtsilhouette bewahren», nennen das die aktiven Hochhausbekämpfer. Die Heimat ist etwas, das immer nur gefährdet ist. Heimat ist das, was ich verteidigen muss. Immer will uns jemand die Heimat wegnehmen.

*

Darum gibt es nur eins: Alles soll bleiben wie es ist. Wir sind Bestandeswahrer nur in dieser Schweiz. Wir spüren, mehr ist für uns nicht mehr zu holen, also darf es wenigstens nicht weniger werden. Und was ist der Bestand? «Die heimatliche Stadtsilhouette» zum Beispiel. Ein Bild, das bleiben soll, wie es ist.

*

Im Klartext heisst das: Keine Veränderung. Der längst vollzogene Wandel darf nicht sichtbar werden, weil wir ihn dann nicht mehr verdrängen können. Wir frieren das Bild ein und glauben, damit auch die Veränderung zum Stillstand zu bringen. Aber selbst unsere Gletscher fliessen. Doch gleichzeitig weichen sie zurück. Der Panzer schmilzt.

*

Wir fürchten die Veränderung, weil wir Angst haben, ihr nicht gewachsen zu sein.

*

Eine Generation zuvor waren wir weniger ängstlich. Da haben wir uns vor dem weiten Blick aus dem 24. Stock nicht gefürchtet. Wer einen engen Horizont hat, braucht keine Hochhäuser.

*

Rücksichtspflicht, sagen die Denkmal- und Heimatschützer von Beruf. Was auch immer gebaut wird, stört das heimatliche Bild. Also störe rücksichtvoll. Wie denn? «Im richtigen Mass». Im Mass von gestern.

*

Was gebaut ist, kann nicht mehr rückgängig gemacht werden. Also ist es gut, genauer: wird zum Mass der Dinge. «Gute Architektur liefert kein Argument zur Vernachlässigung der Rücksichtspflicht», behaupten die obersten Denkmalschützer. Wie war das? Lieber nichts, als etwas Gutes. Sofort den Bau des Eiffelturms verbieten.

*

Das Hochhaus ist nicht schlecht an sich, ich wiederhole mich. Soweit sind wir unterdessen. Es ist ein Gebäudetypus wie andere auch. Genau wie eine Blockrandbebauung, ein Wohnblock oder ein Reihen- oder Einfamilienhaus. Lippenbekenntnisse! Wahr ist, alle Gebäudetypen sind gleich, aber einer ist gleicher: das Einfamilienhaus. Doch mit dem Einfamilienhaus als Massstab ist das Hochhaus nicht auszumessen.

*

Auch die Stadt kann mit Einfamilienhäusern nicht ausgelotet werden. Es braucht da einiges mehr. Urbanität zum Beispiel.

*

Doch die Stadt soll ordentlich sein und geordnet. Ja nicht die Kontrolle verlieren! Unsere Urbanität ist die einer wohlaufgeräumten Genossenschaftssiedlung. Das heisst dann «Stadt der Gärten». Eine Stadt der Konflikte macht uns Angst, Brüche und Durcheinander schrecken uns. Sie entlarven unseren Konsens als Fiktion und unsere voreilige Versöhnung als Unterwerfung. Das aber nenne ich Urbanität: Die Gegensätze fruchtbar machen.

*

Darum ist in unserer heutigen Lage das Hochhaus eine Notwendigkeit. Es ist erstens ein Akt der Selbstbefragung. Welche Stadt wollen wir? Diejenige des 19. Jahrhunderts, allerdings mit Elektrizität und 50 Quadratmeter Wohnfläche pro Bewohner selbstverständlich. Sollten wir zum Schluss kommen, für uns sei nur die Stadt der Satten richtig, werden wir die auch ohne Hochhäuser hinkriegen, denn die haben wir schon.

*

Zweitens ist das Hochhaus ein Akt der Einsicht. Wir sollten zur Kenntnis nehmen, dass unsere Städte bald im Jahr 2000 angelangt sein werden. Er wäre zu wünschen, dass wir ihnen folgen können. Wir sähen dann ein, was sich in den letzten 50 Jahren verändert hat. Und dass wir damit etwas anfangen müssen und uns nicht auf die Pflege der Schmucktruckli beschränken können. Die Stadt ist nicht eine wohlgepflegte Altstadt und ein vernachlässigbarer Rest, sondern ein verwirrendes Ganzes. Damit müssen wir zeitgemäss umgehen.

*

Drittens ist das Hochhaus notwendig als Wecker. Es reisst aus dem Dämmer der Bestandeswahrung.

*

So ist viertens das Hochhaus ein Akt der geistigen Hygiene

Benedikt Loderer

Dieser Text entstand als persönlicher Querschnitt der Veranstaltungsreihe und der Ausstellung «Feindbild Hochhaus?» im Architektur Forum Zürich (vgl. Stadtwanderer im Septemberheft) und einer Pressekonferenz der Gruppe der Architekten und Ingenieure des SIA Winterthur vom 19. Oktober 1993.